



PRIVATES LITAUISCHES GYMNASIUM

- staatlich anerkannt -

VASARIO 16-OSIOS GIMNAZIJA

- valstybės pripažinta -



Privates Litauisches Gymnasium | Lorsche Str. 1, D-68623 Lampertheim-Hüttenfeld | 06256-859900 | www.litauischesgymnasium.de

Program m (Beginn 19:00 Uhr), 25.9.25

Begrüßung

Rasa Weiß, Schulleiterin

„Purple Voices“, Hüttenfelder Chor

Grußwort, Bürgermeister Gottfried Störmer

Begrüßung Daniel, Klasse 12

"Sind wir Freunde? Ja, sicher ja!", Klasse 5

Herz über Kopf, Christian, Klasse 13, Poetry Slam

**M.K.Čiurlionis, Dainų dainelė , Gesangsgruppe V16
Zum 150jährigen Geburtstag des Künstlers**

Liebe Zuhörer:innen, Emilia, Klasse 12, Poetry Slam

**Gabrielius Lendraitis, Klasse 9, "Leere Farben", Text und Musik
(eigene Komposition)**

Ein Bauer sein? Frithjof, Klasse 12, Poetry Slam

**Monika Poviliunaite, Klasse 12, "Ich habe alles alles vergessen", Lied
der Rockband "Hiperbole" auf Litauisch, Verlesen einer
Übersetzung**

Von Fühlen, Hoffen, Denken, Suchen und Finden,
Thalissa, Klasse 12, Poetry Slam

**Simona Matelyte und Gintaras Rucys, Anton Hofmeister, Rondo
aus einer Sonate B-dur, Querflöten Duett**

Meine Mama meinte doch immer, Daniel, Klasse 12, Poetry Slam

Balys Dvarionas, Impromptu. Ieva Ezersyte, Klasse 9, Klavier

Schlussworte Thalissa, Klasse 12

Anschließend offeriert die 13. Klasse
Kuchen und Getränke im Foyer des Schlosses

*Wir wünschen Ihnen einen angenehmen, unterhaltsamen und nachwirkenden
Abend!*

**„Wie wunderbar, dass man sofort beginnen kann, die Welt zu verändern“ (Anna
Frank nach dem Tagesbucheintrag vom 26.04.1944)**

Kopf über Herz oder Herz über Kopf?

Stellt euch vor,
das Herz & der Kopf wären...
getrennt, abgesperrt, isoliert voneinander.
Manche denken vielleicht an „Herz über Kopf“
aber das ist nur ein Lied von Joris.

Wenn sie wirklich isoliert wären,
voneinander unbestimmt,
nur von Außen beeinflusst,
ohne gegenseitig Kontakt zu haben
wie schlimm wäre das?

Denn sie sind beide da,
um zu koexistieren.
Sie gehören nicht zusammen,
sind aber beide essentiell für uns.
Wie wichtig wäre das?

Denn das Zusammenspiel dieser,
brauchen wir, um Mensch zu sein.
Wenn eins fehlt,
fehlt uns das Fühlen oder das Denken...
ohne beides, könnte ich sowas nicht sagen

Wenn sie aber jahrzehntelang abgegrenzt,
sogar lange durch eine Mauer getrennt sind,
würden sie dann noch unterschiedlicher werden,
als sie ohnehin schon waren?
Sind wir dann noch Menschen?

Und wenn diese Mauer wegfällt,
wird das Kooperieren leichter oder schwerer?

Sind sie mittlerweile so unterschiedlich,
dass sie auf keinen Nenner kommen?

Oder freuen sie sich einfach nur
wieder zusammen zu leben?

Und wann könnte es endlich wieder
so sein, dass beide das Ganze vergessen?

Wahrscheinlich nie...
da sowas viele Narben hinterlässt,
die verblassen, aber für immer bleiben.

Wie könnte ein Mensch sowas überleben?
Und selbst wenn, wie funktioniert dann ein Weiterleben?

Aber zum Glück muss ich mir darüber keine Gedanken machen.
Denn sowas ist doch absurd, oder?...
Oder doch nicht?
Ich weiß es nicht.

Denn mein Kopf & Herz sind nicht isoliert.
Aber wenn es passiert?
Was werde ich denken?
Was werde ich fühlen?
Werde ich noch Mensch sein,
was die meisten sowieso schon längst nicht mehr sind.

Christian Schlosser, 13

Liebe Zuhörenden

Liebe Zuhörenden,
lasst uns eine Mauer bauen, denn
Mauern bauen können wir gut.
Wenn ich Sie etwas frage
und Sie wollen nicht antworten:
Bauen Sie eine Mauer um sich,
Problem gelöst!

Wir sind nun am Mauer bauen, denn
Mauern bauen können wir gut.
Sie müssen der Kriegswaisen nur sagen,
sie solle doch eine Mauer um sich bauen,
um sich zu schützen,
Problem gelöst!

Menschen bauen gerne Mauern,
Mauern bauen können wir gut.
Jetzt hören Sie mir doch zu,
was würden wir denn ohne Mauern machen?
Wozu gibt es denn so viele Mauern,
wenn sie nicht DIE Lösung wären?
Die Chinesische Mauer,
die Fire Wall, ist die nicht toll?
Mauern um Burgen, die Burgmauer...
Und was ist mit Klagemauer?
Brandmauer?
Berliner Mauer?
Lasst uns doch einfach diese Mauern bauen,
Problem gelöst!

Wer will nochmal Mauern bauen?

Denn wie war das, das können wir gut?

Ach ja richtig, wir bauen Mauern,

denn das können wir gut.

Doch sollten wir auch Mauern bauen,

denn mauern können wir doch so gut?

Ja, lasst uns doch einfach weiter mauern,

um uns zu schützen,

vor „anderen“,

vor Gefühlen,

vor uns selbst!

Ironie off

Würden wir nur Mauern bauen,

dann würde ich jetzt hier nicht stehen.

Verstehen Sie mich nicht falsch,

meine Fire Wall, die liebe ich.

Aber wenn Mauern trennen,

trennen, was zusammengehört,

wenn Mauern sich zwischen uns stellen,

zwischen den Menschen und Respekt, Toleranz und Liebe.

Dann, liebe Zuhörenden,

brauchen wir Presslufthammer.

Emilia Kabus, 12

Ein Bauer sein?

1945: Ein düsteres Kapitel deutscher Geschichte endet.

1949: Die DDR wird gegründet.

In den 50ern schaffen es einige Menschen, nach West-Deutschland zu fliehen

1961 kommt es dann zum Mauerbau

Nun ist nicht nur Deutschland endgültig gespalten

in West und Ost

Nein!

Die Stasi schafft es, ganz Ost-Deutschland zu verunsichern,

zu verängstigen,

und die Bevölkerung damit tief zu spalten.

Und ich meine nicht das gespalten sein der USA:

mit Republikanern und Demokraten.

Nein!

Als Bürger der DDR:

Wem kannst du noch vertrauen?

Einer netten Person, der du auf der Straße begegnest?

Deinem Nachbar?

Deinem besten Freund aus der Schule?

Deinen eigenen 4 Wänden?

Der Unmut innerhalb der DDR wächst stetig.

Und – ich war zwar nicht dabei,

doch ich bin mir sicher:

„You’ve been looking for freedom, you’ve been looking for so long“

1989: Die Mauer fällt!

1990: Deutschland ist offiziell wiedervereinigt!

Man könnte meinen, hiermit sei ich fertig

Doch was ist mit den anderen 35 Jahren?

Geschichte endet nicht mit einem Happy-End,
so leid mir das tut.

Jeder Augenblick ist Teil einer Geschichte

und auch während ich diesen Text vortrage,

den ich innerhalb einer Stunde fertigstellen sollte

schreibe ich Geschichte,

nicht zwingend Geschichte, an die sich jemand erinnern wird,
aber dennoch.

1985 hat Rio Reiser das letzte Mal geträumt,

geträumt von einem Land, in dem wir keine Angst und nichts zu verlieren haben.

Davon, dass es keine Waffen, keine Gewalt und keine Kriege gibt.

Und auch ich hatte diesen Traum.

Doch ich bin aufgewacht,

aufgewacht in einer Welt,

einer Welt voll Angst, voll Sorgen, voll Kriegen und Krisen,

Einer Welt, in der es heißt:

zu so etwas wird es nie wieder kommen.

Doch immer noch werden Hexen verbrannt, auf den Scheiten der Ideologie,
immer wieder werden Mauern gebaut,
immer wieder gibt es fragwürdige Machthaber,
und immer wieder werden Kriege geführt.

Und ich?

Ich habe Angst davor.

Ich will kein Bauer sein,

kein Bauer in einem Schachspiel zwischen ein paar Idioten, welche über Macht verfügen.

Darum stelle ich Ihnen allen diese zwei Fragen:

Wollen Sie - ein Bauer in einem derartigen Schachspiel sein?

Und werden Sie – alles geben, dass der Traum Wirklichkeit wird?

Fridthjof Schiffmann, 12

Von Fühlen, Hoffen, Denken, Suchen und Finden

7. Oktober 1949, als wäre der Krieg nicht schon schlimm genug gewesen,
sind wir plötzlich getrennt.

Meine Eltern bleiben im Westen,
während ich im Osten studiere.

Wieso trennt man uns?

Ich fühle und hoffe und denke und suche,
doch ich finde nichts.

Keinen Grund dafür, wieso man plötzlich Familien auseinanderreißt.

Ich frage mich: Wie kann ein Deutschland so unterschiedlich sein?

Meine Eltern erzählen jetzt vom „Grundgesetz“,
während ich hier,

in der deutschen „demokratischen“ Republik:

- Nicht frei wählen darf
- Meine Meinung nicht frei äußern darf
- Nicht frei reisen darf

Ich fühle und hoffe und denke und suche,
doch ich finde nichts.

Keinen Grund dafür, dass das zweite D in DDR für „demokratisch“ steht.

Und auf einmal,

sehe ich zu,

wie meine Angst wächst.

Sie errichten eine Mauer.

Ich muss Angst haben, meine Eltern nie wieder zu sehen.

Ich fühle und hoffe und denke und suche,
doch ich finde nichts.

Ich finde keinen ungefährlichen Weg mehr,
meine Eltern zu sehen.

1989

Es ist jetzt viel Zeit vergangen,
seit ich meine Eltern das letzte Mal in die Arme schloss.

Und ich fühle und hoffe und denke und suche
Einen Weg, um das zu ändern
Ich schließe mich den Montagsdemonstrationen an.

9. November 1989.

Ich werde diesen Tag nie vergessen.

Die Mauer fällt.

Ich umarme meine Eltern.

Und ich fühle und hoffe und denke und suche

Und ich finde

An einem Tag,

An einem Ort,

so viel Menschlichkeit,

wie ich sie nie gesehen habe.

Und jetzt fühle und hoffe und denke und suche ich,

Möglichkeiten,

um Menschen zu erklären,

dass Einheit und Demokratie und Menschlichkeit,

von uns geschützt werden müssen.

Also fühlt und hofft und denkt

Und sucht euren Weg,

euch daran zu beteiligen.

Thalissa Naemi Vierheilig, 12

„Meine Mama meinte doch immer“

Vor fast 36 Jahren strömten die Worte Schabowskis durch die Bevölkerung.

Endlich darf man die DDR legal verlassen.

Nicht ein ganzes Jahr später erklang folgendes Zitat: “Wir sind ein Volk”, Deutschland war wieder vereint. Doch wie sieht es heute aus? Sind wir wirklich so vereint oder sind wir so gespalten wie noch nie?

In der modernen Welt, die voller Rassismus, Diskriminierung und Gewalt ist, schäme ich mich schon die Wörter Frieden, Glück oder gar Einheit zu sagen, doch meine Hoffnung bleibt sie dennoch.

Haben wir nichts aus der Geschichte gelernt?

Aus dem 2. Weltkrieg, dem gesamten Nationalsozialismus, dem 1. Weltkrieg und noch so vielem mehr, wie unter anderem der Deutschen Einheit.

Ist die heutige Welt wirklich das, wovon die Menschen nach all diesen Ereignissen geträumt haben?

Natürlich gibt es nun nahezu unendlich viele Gründe, weshalb das alles geschehen ist, doch einen von diesen Gründen finde ich besonders wichtig und problematisch...

unsere Ignoranz gegenüber anderen.

Egal wo man heute hinschaut, findet man zu oft Menschen, die sich von den restlichen bewusst abtrennen. Sie seien zu gut für den Rest und wieso sollten sie sich überhaupt um die anderen kümmern, wenn sie gar nicht in deren Körper stecken.

“Mir geht’s gut, das ist das Wichtigste und wenn es den anderen schlecht geht, ist das doch gar nicht mein Problem. Außerdem können die doch einfach mehr machen, dann geht es ihnen gleich besser.”

Als wäre ihr Individuum der gesamten Gesellschaft übergeordnet oder als ob sie die Gesellschaft gar nicht bräuchten.

Für jemanden wie mich, der für die Solidarität lebt, unfassbar schmerzhaft, für andere eventuell lustig. Wenn jemand seit Monaten hungert und um das Überleben kämpft, für manche traurig, für manche kein Ding, es geht ja nicht um sie.

Doch wenn sie irgendwann plötzlich selbst in der Situation stecken, fühlen auf einmal alle dasselbe. Ganz plötzlich ist keiner mehr so schlau, mutig und stark und es geht sie doch was an.

Ist es wirklich so schwer auch sonst für andere Mitgefühl zu zeigen? Den Willen zu haben, anderen zu helfen und dann sogar noch etwas bewirken zu können. Ein Lächeln auf Gesichtern erblicken zu können, die eigentlich schon längst aufgegeben haben.

Meine Mama meinte doch immer: "Wir sind alle gleich viel wert!".
Aber so ganz sehe ich das in der Wirklichkeit leider noch nicht.
Lasst es uns ändern, lasst uns gegenseitig schätzen, gegenseitig lieben.
Gemeinsam, als ein Volk der Erde.

"Ab wann tritt das in Kraft?"

Nach meiner Erkenntnis ist das sofort. Unverzüglich.

Daniel Majewski, 12

Neuanfang oder leben wir doch einfach nur weiter?

Wir suchen uns-

Sich wieder finden- zwischen Beton und Erinnerung, zwischen Schweigen und Schreien, zwischen dem was war, und dem, was kommen könnte.

Sehnsucht steht zwischen uns, ein unsichtbarer Faden, der nicht reißt, auch wenn Mauern dazwischen wuchsen.

Heimat-

Nicht nur ein Ort, sondern ein Gefühl, ein Versprechen, ein Flüstern `` Du bist nicht alleine ´´

Wir reden von Zusammenhalt. Von Familie, die weiter reicht als Gene, von Verbundenheit, die in den Händen liegt, die sich berühren, und in den Augen, die einander nicht mehr misstrauen.

Wir reden von keinem Rassismus von keiner Ausgrenzung. Von einer Gesellschaft, die nicht länger gespalten bleibt.

Und doch frage ich mich: `` Neuanfang oder leben wir doch einfach nur weiter? ´´

Wir wollen Mut zeigen.

Mut, Grenzen zu sprengen, Mut, Frieden nicht nur zu fordern, sondern ihn zwischen Ländern zu leben. Frieden- kein Wort, das auf Plakaten hängt, sondern eine Bewegung, die durch unsere Stimmen rauscht. Wir sprechen von Chancengleichheit. Von Gleichwertigkeit. Von einer Politik, die nicht nur redet, sondern hört. Von einem Morgen, das mehr ist als Wiederholung. Ich will keine Grenzen mehr. Nicht in Köpfen, nicht in Herzen, nicht in Straßen, die in Sackgassen enden. Ich will Hoffnung. Nicht als stilles Gebet, sondern als lautstarkes: `` Wir glauben an morgen! ´´

Ich will Freiheit. Nicht nur die Freiheit, zu sagen, was man denkt, sondern die Freiheit, anders zu sein- ohne Angst

Vertrauen. Das schwerste Geschenk. Das zerbrechlichste, doch ohne Vertrauen kein Zusammenhalt, kein Wir, kein Morgen. Respekt. Nicht erzwungen, sondern verdient. Nicht stumm, sondern sichtbar. Nächstenliebe. Nicht nur Sonntagspredigt, sondern Alltag. Ein Blick, ein Platz, ein Teller. Denn Einheit bedeutet: Zusammenhalt.

Manchmal aber stolpert die Vergangenheit ins heute hinein. Erinnerungen, die nicht ruhen wollen. Mauern, die in Köpfen bleiben. Doch: Vergangenheit im Zusammenspiel mit Gegenwart heißt auch, dass wir lernen, dass wir wachsen, dass wir den Riss nicht übermalen, sondern mit goldenen Fäden füllen. Und dann, in der Stille nach all den Worten, steht eine Frage wie ein Echo im Raum.

`` Neuanfang oder leben wir doch einfach nur weiter? ´´

Ich will den Neuanfang. Den echten, mit Flucht, die Schutz findet. Mit Zukunft, die uns nicht trennt. Mit Stimmen, die laut werden, nicht gegeneinander, sondern miteinander. Denn Einheit ist kein Ziel. Einheit ist ein Weg.

Und wir-

Wir gehen ihn zusammen.